

Eine neue medizinhistorische Serie in der SÄZ

# Seiten-Blicke

Redaktion Medizingeschichte



Ärztbibliothek um 1780.

Medizin kommt nicht ohne Bilder aus, weder in der täglichen Praxis noch in wissenschaftlichen Untersuchungen. Mit Hilfe von Bildern wird diagnostiziert, der Unterricht in Studium und Fortbildung stützt sich auf Bilder ab, und auch die medizinischen Fachjournale oder die SÄZ sind ohne Bilder kaum denkbar. Das war schon vor dem digitalen Zeitalter so. Hinter den Illustrationen medizinischer Bücher stecken vielfach eindruckliche Geschichten, die in längst vergangene Zeiten führen, bei näherer Betrachtung aber häufig auch an gegenwärtige Debatten erinnern.

Die SÄZ beginnt heute eine neue Serie, die in regelmäßigen Abständen eindrucksvolle medizinhistorische Buchillustrationen vorstellt. Damit will die SÄZ ihre Leserinnen und Leser einladen, Seiten-Blicke in die faszinierende Geschichte der Medizin zu wagen.

Dieser Tage wurde das «Museum für medizinhistorische Bücher Muri» (mmbm.ch) im Kloster Muri

eröffnet. Dr. Franz Käppeli, Gründer und CEO von Medica, hat dieses Privatmuseum ermöglicht und macht seine einzigartige Sammlung an medizinischen und naturkundlichen Prachtbänden, von den ersten Jahrzehnten des Buchdrucks im 15. Jahrhundert bis in die Epoche der Spätaufklärung hinein, öffentlich zugänglich. Für die schicke Ausstellung im Kloster Muri wurden einige der kostbarsten Werke wissenschaftlich sorgfältig aufbereitet und digital humorvoll zum Leben erweckt. Die SÄZ kann nun diese kostbare Sammlung nutzen, um Blicke auf besonders bedeutende, lehrreiche und schöne Buchseiten zu werfen. In allererster Linie aber sollen die «Seiten-Blicke» ein spannendes und zugleich entspannendes Lesevergnügen sein.

#### Bildnachweis

Museum für medizinhistorische Bücher Muri, mmbm

[iris.ritzmann\[at\]saez.ch](mailto:iris.ritzmann[at]saez.ch)

## Seiten-Blicke

## Eine medizinhistorische Bücherwelt

Iris Ritzmann

Prof. Dr. med. et lic. phil., Mitglied der Redaktion Medizingeschichte

«Petrus de Montagnana» ist auf dem detailreichen und altkolorierten Holzschnitt in einem der ersten gedruckten und illustrierten Medizinbücher weltweit zu lesen. Es ist der Name eines Chirurgieprofessors im spätmittelalterlichen Padua. Im roten Professorentalar steht er an seinem Lesepult und liest, den Kopf nach rechts gewendet, in einer gelehrten Handschrift, während er mit der linken Hand Aufzeichnungen macht. Neben ihm lässt sich ein aufgeschlagenes Buch als Gaius Plinius' Werk *De Naturalis Historia* identifizieren. Diese 37-bändige Enzyklopädie enthielt das gesammelte spätantike Wissen über die Natur, den Menschen und die Heilkunde. Auf dem untersten Tablar des Bücherkastens, auf Griechisch «Bibliothek», liegen neuere Werke: der *Conciliator* des Petrus von Abano sowie die medizinphilosophischen Schriften des jüdischen Arztes Isaach und des arabischen Autors Averroës, hier Abezoar genannt. Warum aber fehlen die Schriften von Hippokrates, Galen oder Avicenna? Sie gehören doch zur Standardliteratur der scholastischen Medizin? Die Antwort ist drucktechnischer Natur: Diese Klassiker befanden sich ursprünglich im obersten Teil des Holzschnitts auf einem Regal, das in der vorliegenden Ausgabe aber nicht vollständig auf dem Papier Platz fand.

Das Buch, worin sich dieser farbenfrohe Holzschnitt befindet, besteht aus mehreren mittelalterlichen Abhandlungen. Die Texte waren den gelehrten Medizinern mehrheitlich bekannt, aber als Handschriften nur in wenigen Exemplaren vorhanden und daher kaum zugänglich. Der Arzt Johannes de Ketham (ca. 1415–1470), der in Süddeutschland zur Welt kam und später in Wien praktizierte, gab vermutlich den Druck der Textsammlung unter dem Titel *Fasciculus Medicinae* in Auftrag. Allerdings erschien das Buch erst 1491, nach dem Tod Kethams. Die Nachfrage war nicht zuletzt dank der sensationellen Holzschnitte derart gross, dass innerhalb von rund dreissig Jahren zwanzig Neuauflagen erschienen, darunter auch die prachtvolle venezianische Ausgabe der Brüder Giovanni und Gregorio Gregorius von 1513.

Die Chirurgie war in weiten Teilen Europas bis ins 19. Jahrhundert ein reines Handwerk und gehörte nicht zur akademischen Medizin. Ausnahmen bildeten die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Universitäten



Alt-kolorierter Holzschnitt mit Petrus de Montagnana aus Johannes de Kethams *Fasciculus Medicinae*, Brüder Giovanni und Gregorio Gregorius in Venedig 1513.

Italiens und Südfrankreichs, die keine Trennung der Heilkunde in Innere Medizin und Chirurgie vollzogen. Deshalb wirkte Petrus de Montagnana in Padua als gelehrter Chirurg und behandelte parallel dazu Patienten. In einer Art Wartezimmer lassen sich unten im Bild drei Personen erkennen. Sie tragen in Körben den eigenen Urin oder jenen kranker Personen mit sich, damit der Arzt die Uroskopie durchführen und die Krankheit aus dem Harn lesen konnte. Die Bildkomposition kann als Aufforderung gedeutet werden, die medizinischen Theorien mit der alltäglichen Praxis zu verbinden und für die Behandlung der Kranken nutzbar zu machen.

## Bildnachweis

Museum für medizinhistorische Bücher Muri, mmbm

iris.ritzmann[at]saez.ch